



Foto: Christoph Wider

Josef Bernadic (links) und Tobias Gschwind, Gründungsmitglieder der Jakobsoffiziere, waren auf allen Schweizer Jakobsweg-Etappen unterwegs.

# Mit Jakobsmuschel, Schweizerkreuz und Uniform unterwegs

Die Vereinigung **«Jakobsoffiziere»** lädt Militärangehörige zum Pilgern auf dem Jakobsweg ein – in Uniform, aber friedlicher Absicht.

Ein ungewöhnliches Projekt haben zwei Armeeseelsorger und einige Offiziere vor einem Jahr lanciert: «Warum nicht die Idee der Wallfahrt im militärischen Rahmen propagieren?», sagte sich Diakon Josef Bernadic. Sein reformierter Kollege in der Militärseelsorge, Balthasar Bächtold, war selber schon auf dem Jakobsweg unterwegs, während Bernadic immer dachte, «irgendwann möchte ich das auch tun.» Schnell fanden sie einen jungen Verbündeten: Bernadic, heute in St. Josef Horgen in der Seelsorge tätig, arbeitete damals in Kilchberg, hatte seinen Dienst als Armeeseelsorger beendet und sprach den in der Pfarrei engagierten Biomedizin-Studenten Tobias Gschwind auf die Idee an. Dieser war sofort mit dabei: «Ich hatte im Militär immer Freude am Marschieren, habe im Kontakt mit der Pfarrei und durch den Weltjugendtag in Polen auch Freude am Glauben – und hier kann ich das verbinden.»

**Warum aber sollen nur Offiziere pilgern?** «Das haben wir eingehend diskutiert», sagt Bernadic.

«Es gibt im militärischen Rahmen gar keine Vereinigungen für Soldaten, nur solche für Offiziere und Unteroffiziere.» Sie hätten die Pilger-Idee zwar in die Rekrutenschulen eingebracht, bekamen dort aber die trockene Antwort, dass die Rekruten schon genug marschieren würden. So sprechen jetzt die «Jakobsoffiziere» als ausserdienstliche militärische Vereinigung Offiziere und Unteroffiziere an – Frauen wie Männer –, die sich in Uniform auf den Pilgerweg machen. «Aber selbstverständlich können alle, Soldaten oder sonst Interessierte, mitkommen, einfach in Zivil», erklärt der ständige Diakon. «Ob reformiert, katholisch, mit oder ohne Glauben. Wir wollen den Jakobsweg gehen, Einfachheit erleben, Menschen und Orte kennenlernen, Zeit anders wahrnehmen.» Es sei ein Angebot der Seelsorge, ohne den Leuten etwas «aufdrücken» zu wollen. Unterwegs würden sich oft unkompliziert ganz gute Gespräche ergeben, freut er sich. «Als auf einer Etappe einige Junge dabei waren, haben wir uns vor allem über unsere Militär-Erfahrungen un-